

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



Gütersloher Verlagshaus. Dem Leben vertrauen

Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern
im Hospiz Kafarnaum, Baden-Baden

Thomas Weiß

Auch Finsternis ist nicht finster bei dir

Gebete und Meditationen für die Begleitung
Sterbender und Trauernder

Gütersloher Verlagshaus

Inhalt



- Aus Verlegenheit
7 *Zur Einleitung*



- Im Himmel geschrieben
13 *Meditation*
Die Stimme unseres Kindes
ist so klein geblieben
19 *Gebete*



- Nicht finster bei dir
41 *Meditation*
Er hat mich zurückgelassen
47 *Gebete*



Ja, ich will euch tragen
65 *Meditation*

Hör doch,
wie meine Seele weint
73 *Gebete*



Antwortest du nicht
95 *Meditation*

Hilf mir,
das Schweigen auszuhalten
103 *Gebete*



Klug werden
125 *Meditation*

Ich lebe von dir her
133 *Gebete*



Aus Verlegenheit

»Meine Zunge klebt mir am Gaumen« (Psalm 22,16). Wer betet – um Hilfe bittet, Klage führt, das Herz ausschüttet, bittet und bittelt –, befindet sich in Verlegenheit. Er oder sie ist verlegen um Hilfe, um Rat, um Hoffnungszeichen wider den grauen, manchmal grauenvollen Alltag.

Menschen, die trauern, die Abschied haben nehmen (oder werden nehmen) müssen von einem, dessen Abschied bisher nicht denkbar war, sind in allergrößter Verlegenheit. Sie fürchten zu verlieren oder leiden am Verlust; sie müssen aus der Hand geben ... und aus der Hand zu geben bedeutet einen Schmerz, der tief in Herz und Fleisch schneidet, der die Seele verwundet, dass ich mich zusammenkrümme vor Verzweiflung.

Eine meiner seelsorglichen Aufgaben als Pfarrer ist es, Abschiednehmende, Sterbende und Trauernde zu begleiten. Sehr oft ist dabei eine gemeinsame Erfahrung – der Begleiteten und des Begleiters –, dass wir angesichts von Krankheit, Verlust und Tod um Worte verlegen sind. Was soll ich (noch) sagen, wenn der Tod ins Haus steht? Wenn der Schmerz umherschleicht und wartet, dass er sich auf mich werfen kann? Buchstäblich klebt mir da die Zunge am Gaumen, ich kann nur noch lallen und finde keinen Ausdruck für das,

was schwer und allzu schwer ist, es sei denn das verzagte Seufzen oder der verzweifelte Schrei.

Es ist so: Für die grundstürzende Unsicherheit, die eine Krankheit zum Tode mir in die Seele legt, für die schleppenden Schritte auf dem letzten Weg, für die Last der Leere, die der Verlust des Geliebten mir auferlegt, für die dunkle, atemlose Arbeit des Trauerns gibt es keine angemessenen Worte. Keine Worte, die hilf- und trostreich ausdrücken, was es zu erleiden und zu erhoffen gibt. Es stimmt wohl: Für die tiefgreifenden Situationen, die besonderen Erlebnisse, die umwerfenden Erfahrungen unsres Lebens haben wir keine Worte: für die Liebe nicht und nicht für den Tod, für das Wunder, dass Leben wird, nicht und nicht für den Schmerz, dass Leben vergeht. Dazu reicht unser – bisweilen dürftiger – Wortschatz nicht hin.

Was tu ich aber, wenn mir die Zunge am Gaumen klebt? Dieses Bild stammt aus den Psalmen, dem Gebetbuch der Bibel – und will wohl sagen: Wenn du keine Worte hast, dann bete.

Es ist bemerkenswert, wie viel in den Psalmen vom Lallen und Stammeln, vom Stottern und Stolpern gesprochen wird, von der unfertigen, ungelenken Rede also, vom verlegenen Wort. Ein sehr menschliches Gebetbuch ist der Psalter; diese alten Lieder kennen uns sehr genau – und geben uns Raum. Geben dem Raum, was uns be-

drängt, belastet, bewegt, was uns beglückt und tröstet. Sie wissen um Zorn und Klage, um Leidenschaft und Sehnsucht, um verzagte und getrostete Hoffnung; sie nehmen kein Blatt vor den Mund.

Ich habe von den Psalmen das Beten gelernt. Habe darin die Erlaubnis gelesen, all meine Verlegenheit Gott vorzutragen, recht und schlecht, wahrhaftig und schlicht, so gut es eben geht. Für die Psalmen ist Gott nicht der Hehre und am Ende Unnahbare, vor dem ich mich erst tief beugen muss, bevor ich die Stimme erheben darf. Er ist der nahe Gott, der mich noch hört, wenn ich schon verstummt bin und nur noch die Not aus meinen Augen und meinen Tränen spricht. Er ist der Gott, der sich zum Partner meines Lebens macht, zum Liebenden auf Augenhöhe, der bereit ist, auszuhalten, was ich zu beklagen habe; der auch meinem Zorn und (viel schwerer noch) meiner Verzweiflung standhält. Gott hört – das ist das Allertröstlichste. Da ist kein Klagewort, kein Schmerzensschrei, kein Trauerseufzen, das ungehört verklingt. »Es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Gott, nicht schon wüsstest.« (Psalm 139,4)

Die Gebete, die dieses Buch versammelt, nehmen (wenn es eine solche denn braucht) aus den Psalmen ihre Erlaubnis, direkt und offen zu sein, kein Blatt vor den Mund zu nehmen, in Sehnsucht und

Trost gleichermaßen wahrhaftig zu sein. Sie sind verlegene Worte in der Sprachlosigkeit, die ich – selber Trauernder und Verletzter und als Begleiter von Trauernden und Verletzten – schmerzlich empfinden kann und für die ich Worte brauche. Es sind Gebete aus Verlegenheit, die dort noch nach Worten suchen, wo es eigentlich keine Sprache mehr gibt. Gebete kurz vor dem Lallen, der Klage, der Frage, aber auch: Gebete, kurz bevor die Stimme versagt, weil ich getröstet wurde, weil ich mich geborgen weiß.

Viele Gebete dieses Buches habe ich so oder ähnlich selbst gebetet, an Kranken- und Sterbebetten, in Trauerhäusern und auf Friedhöfen, in jedem Fall sind sie aus Begegnungen erwachsen. Aus eigenen Begegnungen mit Trauer und Tod, Angst und Schmerz, und vor allem aus Begegnungen mit Menschen, die mir vertraut haben, die ich begleiten durfte und darf. Gebete sind es also, die in bestimmten Situationen gebetet wurden – situative, exemplarische Gebete. Mit ihnen möchte ich Leserinnen und Leser dieses Buches ermutigen, selbst zu beten, die eigene Stimme ins Trauerspiel zu bringen, die eigenen Worte zu versuchen, so verlegen die auch sein mögen. Ich hoffe, dass meine Worte aus Verlegenheit dem einen und der anderen aus dem Herzen sprechen und sie so Trost finden. Den Trost vor allem, dass nichts von dem, was ich sage, und nichts

von dem, für das ich keine Stimme mehr habe, ungehört bleibt.

Die Gebete des Buches mit seinen fünf Teilen beziehen sich auf bestimmte Trauersituationen: auf den Abschied von einem Kind, von einem Menschen, der sich das Leben nahm, auf die Trauer um einen Erwachsenen. Gebete für Menschen, die andere in ihrer Trauer begleiten, sind dabei, und Gebete, die unsere eigene Sterblichkeit im Blick haben. Auch wenn die Gebete auf spezifische Erfahrungen hin formuliert sind (sonst wären sie wohl unzutreffend!), so bieten doch alle Gebete einen Sprachraum, in den sich Leserinnen und Leser hineinbegeben und betend sich selbst finden mögen.

Mit der eigenen, auch versagenden Stimme zu beten, das habe ich nicht allein gelernt. Menschen gab es, die mich ermutigt haben und die mir Anteil gaben am eigenen Schmerz und der eigenen Sehnsucht. Vor allen anderen danke ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Hospiz Kafarnaum, Baden-Baden, für ihre leidenschaftliche Lebendigkeit und ihre mitfühlende Zuwendung, die verlegenen Worten immer wieder Raum und Ort geben. Ihnen ist dieses Büchlein zugeeignet.

Im Frühjahr 2011, Thomas Weiß

Im Himmel geschrieben



Freut euch, dass eure Namen
im Himmel geschrieben sind.

Lukas 10,20

Charlotte, Alexander, Max und Anne ... – wir geben unseren Kindern Namen. Weil diese Namen Bedeutung haben, weil sie schön klingen, uns an Menschen erinnern, denen wir uns verbunden fühlen – Vater oder Großmutter, Tante oder Freund. Wir nennen unsere Kinder beim Namen, haben ihre Namen oft und oft ausgesprochen: Als wir einen Namen suchten für den Sohn, die Tochter, da haben wir Namen gekostet und auf der Zunge zergehen lassen; als uns die Hebamme nach der Geburt fragte, wie der Kleine, die Kleine heißen solle, nannten wir den Namen mit Erleichterung und Stolz; als wir das Neugeborene den Freunden vorstellten, haben wir ihnen seinen Namen anvertraut; als wir das Kind zur Taufe brachten, klang sein Name durch die Kirche bis in Gottes Ohr.

Wir haben seinen Namen glücklich herausgelacht und ängstlich herausgerufen, wir haben ihn streng beschworen und ihm scherzhaft eine Koseform gegeben. Hunderte, tausende, unzählige Male haben wir ihn ausgesprochen. Auch am Krankenbett, in Verzweiflung, die Stimme zitterte; auch im Gebet, flehentlich, zornig; auch in den letzten

Stunden und Minuten vor dem Abschied, leise, immer leiser – und mit Tränen getränkt, als unser Kind gestorben war.

Nun erinnern wir uns, namentlich, und jedes Mal, wenn sein Name laut wird, schwingen Schmerz und Trauer mit. Seit er, seit sie gegangen ist, wird sein, wird ihr Name immer seltener genannt. Wir treffen uns nicht mehr täglich, Freunde und Bekannte verschweigen ihn, aus falsch verstandener Rücksicht. Und ihn in Stein gemeißelt zu sehen, auf dem Friedhof, am Grab, das ist kaum zu ertragen.

Wird er nun langsam verklingen, dieser Name? Wird er – wie es von Namen doch heißt – Schall und Rauch und schließlich vergessen sein; und wir die Einzigen, die sich seiner erinnern, seiner und des Kindes, das ihn getragen hat, dieses einmaligen, unverwechselbaren, zu früh verabschiedeten Menschen?

Nein! Kein Name wird vergessen sein, kein Name verschwebt im Nichts, kein Name wird einmal für immer ausgesprochen – gesprochen und dann aus – sein. Gott, der diesen besonderen Menschen schuf, dem wir einen Namen gaben, weil wir ihn lieben, Gott hält ihn fest, hält ihn im Gedächtnis – und Gott vergisst niemanden. »Freut euch, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind!«, sagt Jesus einmal, als er gefragt wird, was wirklich wichtig sei: Vollmacht, Heilkraft, Unver-

wundbarkeit. Das alles nicht, sondern: dass Gott uns im Gedächtnis hat. Uns – und die, die gegangen sind, die, deren Namen wir in uns tragen, als Glück und als Schmerz.

»Freut euch!« – Ich bin sicher: Jesus strahlte nicht übers ganze Angesicht, als er das sagte, er schwang nicht das Bein im Freudentanz. Das weiß er gut: Freude reicht tiefer als ein Glücksgefühl, als der Taumel der Jubelnden, Freude erfüllt die Seele, und das geschieht zuweilen still, das geschieht dann leise, wenn die Seele Trost braucht:

»Seid getrost!«


Das ist zum Trost gesagt, dass die Namen unsrer Kinder im Himmel geschrieben sind – wo aber da? Im großen Buch des Schicksals, das Wohl und Wehe ver- und vorzeichnet? In göttlichen Akten, von Petrus oder einem der Erzengel – zuständigkeithalber, unter A bis Z – angelegt und im Staub der Jahrtausende vergessen? Geschrieben und zur Seite geschoben: Meine Güte, es gibt ja noch Millionen andere! Wer soll sich das alles merken? Gott merkt es sich, Gott merkt sich: Charlotte, Alexander, Max und Anne, und wie mein Kind geheißen hat.

Der Himmel, das ist Gottes Herz. Gott hat sich mein Kind ins Herz geschrieben. Aus seinem Herzen kann es keiner reißen, auch der Tod nicht, in seinem Herzen ist es geborgen; da nennt Gott es beim Namen, damit es sich zuhause fühlt. Und

dort freut es sich, mit der Freude derer, die nicht vergessen und verloren sind, die der Tod nicht namenlos gemacht hat.

»Seid getrost!« – es ist ein mühsamer Trost, weil wir unser Kind doch gerne bei uns hätten, weil wir ihm doch seinen Namen gerne selbst sagten, und weil es doch immer noch zuhause ist in unseren verletzten Herzen. Aber da es gegangen ist, halten wir seinen Namen im Gedächtnis, wie Gott es tut; sprechen wir ihn – herzlich – aus, wie Gott unser Kind anspricht in seinem Herzen. Und sehen Sie, so verbindet es uns. So sind Gott und wir verbunden, im Gedächtnis seines Namens, so rührt sein Herz an unseres, weil unser Kind in unser beider Herzen, im irdischen und im himmlischen, wohnt.

Ganz getröstet und voll unbändiger Freude werden wir sein, wenn wir unsere Wohnung auch einmal dort finden, dort, wo unsere Namen geschrieben sind und wo Gott sie dann – unsere und den unseres Kindes – in einem Atemzug nennt.



Die Stimme unseres Kindes
ist so klein geblieben

Bis zuletzt, mein Gott,
habe ich ihre Hand gehalten,
die kleine, zarte, kraftlose Hand.
Ganz umschlossen habe ich sie mit der meinen
und gespürt dabei, wie sie schwach
und immer schwächer wurde.
Ihr Leben hat sich davongeschlichen
wie eine Katze, die in die Nacht taucht, leise.
Ich wollte sie festhalten,
aber ich bin nicht stark genug.
Du, Gott, bist zärtlich und stark,
du birgst sehr sanft,
du empfängst ihre Hand aus meiner
und nimmst sie an.

Er hat einen großen Schritt getan
mit den kleinen Füßchen und Beinchen.
Einen Schritt, dem ich nicht folgen kann.
Ich bin doch schon weite Wege gegangen,
bin kräftig ausgeschritten
und habe steile Pfade nicht gescheut.
Aber nun – ist er mir einen Schritt voraus,
nun weiß er mehr als ich.
Ich will geduldig sein,
neugierig bleiben und Kräfte sammeln,
bis ich einmal folgen kann.
Geh neben mir, mein Gott,
wie du jetzt mit ihm gehst,
und halt mich auf dem Weg.

Mein Kind, Gott, bitte: Halt seinen Namen fest,
behalte im Gedächtnis, was es sagte und tat,
sein Spiel, sein Lachen, seinen Gesang.
Kein Wort soll verloren gehen,
kein Seufzen vergessen sein,
all die Mühe sollst du erinnern,
und jedes feine Lächeln, jeden neugierigen Blick.
Gott, höre, ich vertraue dir mein Kind an.
Ich lege es dir aufs Herz.

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Thomas Weiß

Auch Finsternis ist nicht finster bei dir

Gebete und Meditationen für die Begleitung Sterbender und Trauernder

Gebundenes Buch, Pappband, 160 Seiten, 10,6 x 17,0 cm
ISBN: 978-3-579-06843-5

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: Juli 2011

Preisreduziert: Bisher 9,99 € - jetzt nur noch 4,99 €

Berührende Gebete-erwachsen aus Begegnungen, ausgesprochen, um Trost zu spenden

- Eine Ermutigung, selbst zu beten, die eigene Stimme ins Trauerspiel zu bringen

Die Gebete, die dieses Buch versammelt, sind verlegene Worte in der Sprachlosigkeit – einer Situation, in der dennoch Worte nötig sind. Die Texte sind aus Begegnungen erwachsen, an Kranken- und Sterbebetten, in Trauerhäusern und auf Friedhöfen. Dieses Buch möchte Leserinnen und Leser ermutigen, selbst zu beten, die eigene Stimme ins Trauerspiel zu bringen, eigene Worte zu versuchen, so verlegen diese auch sein mögen.

Peter Härtling über die Texte von Thomas Weiß: »... von emotionaler Genauigkeit«.

Kurt Marti über Thomas Weiß: »Thomas Weiß hört intensiv und achtsam auf die Sprache, auch auf einzelne Wörter, und lässt sich dadurch inspirieren. In der Sprachmaterie sind ja viele Überraschungen verborgen, Schätze auch, die darauf warten, gehoben zu werden.«